

**Nachhaltige Vorbildbauten:
der Kindergarten in St. Blasien
(großes Bild) und ein
Holzhochhaus in Freiburg
FOTOS: SEBASTIAN BARTHMES/
RITA EGGSTEIN**

Lobbyisten für den Holzbau



**Wird so das Zentrum
Holzbau Schwarzwald
aussehen? Ein Architekturvorschlag
Stuttgarter
Studenten.**



E In achtgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus, riesige Hangars und Fabrikhallen, moderne Museen und freundliche Kindergärten – all das haben Unternehmen aus dem Südschwarzwald bereits aus Holz gebaut. Und es könnte noch viel mehr aus dem nachhaltigen Baustoff entstehen, sagt Stefan Kudermann. Deshalb entwickelt er zusammen mit Unternehmen, Behörden, Hochschulen und anderen Institutionen das Zentrum Holzbau Schwarzwald (ZHS). Entstehen soll es in Menzenschwand, einem Ortsteil von St. Blasien.

Das Ziel des Projektes: Alle Akteure, die mit Forstwirtschaft und der Holzverarbeitung zu tun haben, sollen miteinander vernetzt werden – Forschung und Praxis will man dort zusammenbringen. Und auch der breiten Öffentlichkeit wollen die ZHS-Macher vermitteln, wie positiv die Verwendung von Holz als Werkstoff ist, sagt Kudermann. „Insgesamt geht es darum, Bewusstsein für Holz als nachhaltigen Werkstoff zu stärken“, betont er.

Die Wissensvermittlung steht im Mittelpunkt des Projektes, das über das Programm „RegioWin (Regionale Wettbe-

werbefähigkeit durch Innovation und Nachhaltigkeit) des Landes eine EU-Förderung anstrebt. Während in Menzenschwand die traditionelle Bankkultur und der Schwarzwald sichtbar und erlebbar sind, haben sich holzverarbeitende Unternehmen in der Region zu Spezialisten für moderne Holzkonstruktionen entwickelt, deren Kompetenz in der Region und international für besondere Projekte gefragt ist.

In den vergangenen Jahrzehnten habe sich viel getan, so Kudermann. Im Holzbau greife man heute auf moderne Techniken zurück, die Bandbreite neuer Holzbaustoffe sei groß und reiche vom effekti-

ven Dämmstoff bis zur Holzkonstruktion, die sparsam mit dem nachwachsenden Rohstoff umgeht. Wurden Hölzer früher chemisch behandelt, um sie gegen Würmer und Nager zu schützen, setze man mittlerweile wieder auf den konstruktiven Holzschutz, erläutert er. Das Holz werde vor der Verarbeitung getrocknet, man benötige keine chemischen Schutzmittel mehr. Und auch beim Brandschutz stehen Holzgebäude heute sehr gut da.

Sommerakademien für Studierende, Fort- und Weiterbildungsangebote für Handwerker und Fachplaner, Informationsveranstaltungen für Behördenvertreter und Baslerinnen, Austausch zwi-

schen Forstwirtschaft und Unternehmen – groß soll das Angebot sein, um den Wissenstransfer zwischen allen Akteuren zu fördern.

Die Öffentlichkeitsarbeit wird auch ein wesentlicher Bestandteil der Arbeit im ZHS: Ausstellungen beispielsweise über Waldwirtschaft und Holzverarbeitung, Aufklärung über die Wertschöpfungskette und auch Ferienprogramme für Kinder soll es geben. Natürlich wolle man so auch junge Menschen für einen der vielen Berufe, die mit Holzverarbeitung zu tun haben, gewinnen. Schon in diesem Sommer sollen Veranstaltungen stattfinden. Wie das zukünftige ZHS-Gebäude aussehen wird, werde in den kommenden Monaten entschieden.

Dort soll es auch ein 3-D-Reality-Holzbaulabor geben, in dem Besucher bei-

spielsweise Holzarten, Holzbaustoffe, Konstruktionen oder ganze Gebäude erkunden können.

Erreichen wolle man so, dass Planer und Auftraggeber in Zukunft stärker auf Holz setzen und Genehmigungsbehörden auch wissen, was technisch sicher machbar ist. Dann dürfe man irgendwann hofentlich Wohngebäude aus Holz errichten, die höher als acht Geschosse sind, sagt Kudermann, der Geschäftsführer der neuen gemeinnützigen ZHS GmbH ist. Denn die Vorteile des Holzbaus liegen für ihn auf der Hand, zählt er auf: Langfristig werde CO₂ gebunden, die Wertschöpfung erfolge überwiegend in der Region, bei ähnlich langer Planungszeit werde die Bauzeit verkürzt, der Rohstoff wachse nach und man erhalte ein angenehmes Raumklima.

Sebastian Barthmes